

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	7 fl. — fr.
Jährig	13 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	30 „
Monatlich	1 „ 20 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anstands die Herren Hasenauer & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Somburg, Berlin, Lebnitz, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Jährlich	13 „ 50 „	Jährlich	24 „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	3 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten berart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzulösen zu wollen.

Arad, im Mai 1872.

Die Administratou.

### Politische Uebersicht.

Arad, 5. Juni.

Der Ausgang der Wahlen in Croatien beschäftigt noch in großem Maße die heimische Presse. „Die Nation hat gestimmt“, lautet die Ueberschrift eines Artikels des Ugramer „Obzor“, in welchem unter Anderem beklagt wird, daß man „das croatische Volk ohne alle Noth, ohne jeglichen inneren Grund und aller Staatsraison zum der zum blutigen Duell, zum Kampfe auf Leben und Tod provocirt habe.“ „Die Schlacht ist geschlagen“ — ruft „Obzor“ ferner — „der Kampf war ein heftiger; aber das Volk ging als Sieger hervor. Aber keine Schlacht ohne Verlust, und wir wissen nicht, ob der Sieg ein glorreicher war oder der Verlust, der noch ersetzt werden kann. Jetzt hat das Volk nur noch mit Ungarn zu rechnen; auf legalem Wege will es sich vergleichen. Das Volk will nur Gerechtigkeit, und es wird sie erhalten. Denn wie es am 29. Mai gesiegt hat, so wird es immer siegen.“

### Feuilleton.

#### Friedrich der Große und die Jesuiten.

Bei der in diesen Tagen in Berlin stattgehabten Reichstagsdebatte über die Jesuitenpetitionen ist von den Freunden des Jesuitenordens mit besonderer Vorliebe auf den Schutz hingewiesen worden, welchen Friedrich der Große dem Letzteren thatsächlich hat angedeihen lassen. Mit Recht ist dagegen zwar erinnert worden, daß das, was Friedrich der Große für seine Zeit und für seine Verhältnisse zweckmäßig befunden, für die gegenwärtige Regierung des Deutschen Reiches doch nimmermehr ohne Weiteres maßgebend sein dürfte. Indeß scheint es uns doch nicht überflüssig, der Frage: warum Friedrich der Große die Jesuiten in Schlessien — denn um diese Provinz handelte es sich bei ihm ganz vorzüglich — geduldet habe? einmal etwas näher auf den Grund zu gehen.

Wohlan! warum hat Friedrich der Große die Jesuiten in Schlessien geduldet? warum, da doch Clemens XIV. bekanntlich am 16. August 1773 durch das Breve Dominus ac Redemptor noster (datirt vom 21. Juli) den Orden für alle Zeit aufhob, warum hat sie Friedrich selbst dann, als er (1779) ihnen die Ablegung der Ordenskleidung zu befehlen Veranlassung gefunden, doch weiterhin noch als „Priester des königlichen Schulinstituts“ in Schlessien thätig sein lassen? Warum? O sehr einfach! „Er hatte, sagt Schloffer (Weltgeschichte für's deutsche Volk. 1854. Band 16. Seite 278) — dazu einen besonderen äußeren Grund. Er würde nämlich, wenn er die Jesuiten vertrieben hätte, den katholischen Schul-

„Reform“ widmet der croatischen Angelegenheit ebenfalls einen längeren Artikel.

„Die Schwankungen und die Inconsequenzen“ — sagt das genannte Blatt — „der ewige System- und Personenwechsel sind die Hauptursache, daß Croaten nicht zur Ruhe kommen kann, daß die Principien und politischen Fragen in Machfragen und die Parteifrage in Broderwerbs- und persönliche Fragen ausgeartet ist. Croaten muß eine dauernde Regierung bekommen. Da jeder Regierungswechsel viele Menschen von ihren Stellen enthebt und andere an ihre Stellen einsetzt, so fürchtet Jeder, der ein Amt hat — selbst die Obergespänne nicht ausgenommen — fallen gelassen zu werden, wenn er sich zu stark exponirt; Jeder aber, der auf ein Amt aspirirt, und Jeder, der von seinem Amte enthoben wurde, schließt sich der Opposition an. Auf solche Weise kann man nicht regieren und kann man keine Politik machen. Es wird keine Ruhe in Croatin und die Union wird nicht consolidirt sein, so lange die politischen und Parteifragen nicht von der Regierungs- und Amtfrage getrennt werden. — Das muß die Regierung in Betracht ziehen und sie muß die Aemter in Croatin von den Persönlichkeiten purificiren, die sich als feindselig, unverläßlich oder undisciplinirt erwiesen haben und den croatischen Landtag muß sie als solchen betrachten, der den Beruf hat, Gesetze zu schaffen, eine politische Rolle zu spielen, die Administration zu controliren u. s. w., der nicht berufen ist, zu regieren oder durch seine Leute regieren zu lassen. Der croatische Landtag ist ein mit einer ausgebreiteten Autonomie ausgestatteter gesetzgebender Körper, aber kein Parlament. Es ist also nicht die Aufgabe, wie die Oppositionsblätter behaupten, 31 deskriptive Abgeordnete aus Croatin zu erhalten, diese wären in dem Augenblicke zu erreichen, als die Nationen in die Union eingetreten wären, sondern es handelt sich darum, der Union eine dauernde Grundlage zu geben.

Nehnlich äußert sich auch „M. Politika“:

Nur eine starke, selbstbewußte Regierung — meint das Blatt — werde in Croatin den Belagerungs- zustand überflüssig machen können; einer solchen Regierung werde auch der Ausgleich mit den Nationalen nicht schwer fallen, nur dürfe man nicht zu sorglos und nicht gar zu eifrig an's Werk gehen. Alle diese Wirren schreibt „M. P.“ übrigens der staatsrechtlichen Agitation der Linken zu, die den Feinden der jetzigen Regierungsform und Ungarns selbst stets neue Kräfte

unterricht, welchen diese unentgeltlich besorgen, aus der Staatscasse haben bezahlen müssen; und — übrigens hatte er von dem Einflusse Rom's nichts zu fürchten, weil zum preussischen Reiche damals weder Münster, noch Posen, noch Theile der Erzdiöcese Köln und Trier gehörten.“ — Wie wahr aber jenes Erstere ist, mögen uns zunächst einige Stellen aus Friedrich's Briefwechsel mit Voltaire beweisen. \*) „Nachdem ich von diesem Hofe gesprochen habe, — heißt es da — in einem Briefe vom 10. December 1773 — darf ich da noch vom Jesuiten reden? Nur zum Unterrichte der Jugend habe ich sie beibehalten. Der Paps hat ihnen schon den Schwanz abgeschnitten sie können nicht mehr, wie Simons Fische, dazu dienen, die Felder der Philister in Brand zu stecken. Uebrigens hat Schlessien keinen Guignard oder Malagrida herbeigebracht. Wir Deutschen haben nicht so heftige Leidenschaften, wie Ihr Südvölker.“ — Ganz übereinstimmend damit spricht er sich aus — an denselben unterm 18. Nov. 1777 —: „Sie wollen wissen, was aus unseren Jesuiten geworden ist? — Ich habe, so sehr ich Kezer und Ungläubiger bin doch diesen Orden beibehalten. Meine Gründe sind folgende: Man findet hier keinen wissenschaftlich gebildeten Katholiken; wir haben weder patres oratorii, noch Piaristen; die übrigen Mönche sind völlig roh und unwissend. Die Jesuiten mußten also beibehalten werden, wenn nicht alle Schulen eingehen sollten; auch mußte der Orden bestehen, um die fehlenden Lehrer zu ersetzen und die Stiftung trägt die Kosten. Sie ist indeß

\*) Die obigen Citate sind aus „Gesammelte Werke Friedrich's des Großen in Prosa“, Ausg. in einem Bande. Berlin, Levent's Verlag. 1837.

und neuen Muth zuführe, um kleinlicher Parteiinteressen willen.

Die ungarische Regierung setzt ihre Verhandlungen mit dem österreichischen Ministerium in Betreff des den Delegationen zu unterbreitenden Budgets, der Theilung der gemeinsamen Actioen, der Banfrage und anderer wichtiger Angelegenheiten fort, und wird Ministerpräsident Graf Kónyay in Verbindung damit am 6. wieder nach Wien zu einem großen Ministerrath reisen, weßhalb seine Siebenbürger Reise neuerdings einen Aufschub (nach „Ref.“ wahrscheinlich bis zum 12. d.) erleidet.

Die Anwesenheit des Erben der italienischen Krone in der Hauptstadt des Deutschen Reiches gibt den deutschen Blättern reichlichen Stoff zu Betrachtungen über das freundschaftliche Verhältniß Deutschlands und Italiens. Ueber die Aehnlichkeit der Entwicklung beider Staaten und über die Gemeinsamkeit ihrer nächsten großen Aufgaben spricht sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem höchst bemerkenswerthen Artikel folgendermaßen aus:

„Hundertundfünfzig Jahre, nachdem das Haus Savoyen durch den Vertrag vom 24. August 1720 die sardinische Monarchie begründet, brauchte der kleine Staat, um sich trotz wechselnder Geschicke zum Kern des künftigen Italiens heranzubilden, fast derselbe Zeitraum, in welchem das Haus Hohenzollern seinen wunderbaren Weg von der Königskrone Friedrich I. bis zur deutschen Kaiserwürde durchschritt. Als König Victor Emanuel vom Capitol herab den Italienern verkündete: „Das Werk, dem wir unser Leben gewidmet haben, ist vollendet“, fehlte auch dem neuen Bunde der deutschen Länder keines seiner Glieder mehr.

Seitdem das Schicksal Italiens entschieden war, hatte Italiens Unabhängigkeit und die Autorität des jungen Staates nur noch zwei Gegner vor sich. Der eine — Frankreich — der bewaffnet im Herzen des Landes stand und ihm seine alte Hauptstadt vorenthielt, der andere, der Kirchenstaat, welchem Frankreich eine starke Stütze bot. Rom war die Mainlinie Italiens, der Tag von Sedan entschied über beide. Seitdem ist im Herzen beider Länder nur noch der andere Gegner zurückgeblieben, beiden gemeinsam, beiden gleich bedrohlich die staatsfeindliche: Priesterherrschaft. Die Wiedergewinnung der weltlichen Macht unter gleichzeitiger möglicher Ausbreitung der geistlichen sind die Ziele des Jesuitismus, welche zu erreichen er vor kei-

nicht reich genug, um weltliche Professoren zu bezahlen.“ — Ganz die nämlichen Gründe macht er sodann auch in seinem Briefwechsel mit d'Alembert geltend. Ich habe — schreibt er (7. Januar 1774) — von den Jesuiten nichts zu fürchten: Ganganelli (Clemens XIV.) hat ihnen die Klauen gestutzt, die Zähne ausgerissen, so daß sie nicht kraken und nicht beißen können; doch können sie unterrichten, wozu sie besser taugen, als die Masse der Mönche.“ Ebenso heißt es — an denselben, vom 11. März 1774 —: „Sie können sich über die Jesuiten beruhigen, bei mir sind sie keine mehr. Sie sind nöthiger, als Sie in Frankreich glauben, Erziehung der Jugend in einem Lande, wo Lehrer selten sind und wo man unter Laien keine findet, besonders in Ostpreußen.“ Und endlich — an denselben, vom 15. Mai 1774 —: „Kömmt so viel Galle in das Herz eines Weisen? würden nie Jesuiten sagen, lesen sie Ihre Aeußerungen über sie. Ich beklüchte sie nicht, als sie mächtig waren; in ihrem Unglücke sehe ich in ihnen nur Gelehrte und für den Unterricht unerföhlche Lehrer. Dieser schöne Zweck macht sie mir nothwendig, weil von dem katholischen Clerus dieses Landes nur sie Wissenschaften treiben. Daher bekommt man von mir keinen Jesuiten heraus, da mir daran liegt, sie zu behalten.“

Man ersieht wohl hieraus, Schloffer hatte schon Recht. Daß Friedrich der Große die Jesuiten in Schlessien behielt, dazu war seine bekannte und überall geltend gemachte Sparfamkeit ganz unzulässig das erste Motiv. — Es war das erste; aber die Wahrheit erfordert, es doch nicht das einzige zu nennen. Vielmehr nennt er selbst eine andere Rücksicht des Staatswohls als zweites und zwar in dem schon oben angezogenen Briefe an Voltaire vom 18. Novbr. 1777: „Uebrigens — schreibt er dort

nein Mittel zurückschreckt. Der Kirchenstaat war aus einer Schenkung, aus einem Lehen germanischer Fürsten hervorgegangen. Jahrhunderte hindurch, mindestens bis Gregor VII., bedurfte jede Papstwahl zu ihrer Giltigkeit der Zustimmung der deutschen Kaiser. Frankreich unter dem Ersten Napoleon säcularisirte den Kirchenstaat, seine Wiederherstellung war nicht das kleinste der Uebel, welche die Restauration von 1815 vollbrachte. Seit jener Zeit hatte der Kirchenstaat nur noch durch die Eifersucht der katholischen Mächte, schließlich durch die Präponderanz Frankreichs bestanden, mit jener mußte auch er fallen. Heute wäre seine Wiederaufrichtung nur durch fremde Waffen möglich. Gegen eine solche neue Bedrohung seiner Unabhängigkeit würde sich Italien zu wehren wissen, fände es in Deutschland seinen natürlichen Verbündeten. Wo die Interessen der Gegenwart und Zukunft so eng bei einander liegen, bedarf es der Verträge nicht. Fester als durch solche werden Staaten durch die Sympathien der Völker, durch die wohlverstandenen gegenseitigen Interessen miteinander verbunden.

Aufgabe des Deutschen Reiches wird es sein, darüber zu wachen, das der Clerus seine Ziele nicht außer und nicht über dem Staate sucht. In einem Zeitalter, worin die höchsten irdischen Gewalten, oben ein gestützt auf große Vergangenheit und segensreiches Wirken, sich selbst rechtliche Schranken gesetzt haben, ist eine unbeschränkte Priesterherrschaft ein Anachronismus; unter allgemeiner Zustimmung der Nation wird das Reich diesen Absolutismus brechen. Italien, welches in der Hauptstadt seines Landes das Oberhaupt der römischen Kirche mit Würde und gesetzmäßiger Freiheit umgibt, hat die gleichen Interessen zu hüten.

In der französischen National-Versammlung suchte man die Wamagie der dreitägigen General-Discussion über die Armee-Reorganisation dadurch wieder gutzumachen, daß man über Hals und Kopf die einzelnen Paragraphen der Vorlage annimmt. Das den Mitgliedern der activen Armee entzogene Wahlrecht ist wohl die wichtigste Bestimmung, welche durchgesetzt worden ist. Mit der dieser Versammlung eigenthümlichen Inconsequenz wurde aber ein anderer Antrag, dahin gehend, daß ein Officier erst drei Monate nach seinem Austritte aus der activen Armee in die Kammer gewählt werden abgelehnt.

Die französische Regierung und der Stadt Lyon scheint wiederum ein Conflict zum Ausbruch kommen zu wollen. Es handelt sich um die Befestigung einiger Lehrerstellen zu Caloire, in einem Landbezirke von Lyon. Der Präfect hat congreganistische Lehrer für die dortige Schule ernannt, und der Maire weigert sich, denselben die Schul-Localitäten zu überliefern.

Der anfänglich so hochgefeierte Verteidiger von Straßburg, General Ulrich, hat sich gegen den scharfen Tadel, welche der Commissionsbericht über ihn ausspricht, in einer Denkschrift vertheidigt, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Vor der Deffentlichkeit auf's Tiefste in meiner militärischen Ehre verletzt, scheint es mir gerecht, daß auch meine Vertheidigung von

nämlich — übrigens werden auf der Universität der Jesuiten — (in Breslau) — die Theologen gebildet, welche die Pfarreien besetzen. Wäre der Orden aufgehoben worden, so bestände die Universität nicht mehr und man wäre genöthigt gewesen, Sch Lester nach Böhmen zu schicken, um Theologie zu studiren, was gegen die Grundsätze der Regierung streitet. Alle diese triftigen Gründe machten mich zum Paladin des Ordens, und ich habe für ihn so gekämpft, daß ich ihn mit einigen Modificationen so erhielt, wie er jetzt ist, ohne General, ohne drittes Gelübde und mit einer neuen, vom Papst ihm gegebenen Uniform geschmückt.“ — Friedrich befand also für gut, seine künftigen katholischen Pfarrer ihre Studien nicht — wie man sagen kann — im Auslande und zwar — wie es damals noch heißen konnte — in einem ihm feindlichen Lande machen zu lassen; und wer möchte sich darüber, wenn er vernünftig denkt, wundern? — Es kommt aber, wenn man die Sache vollständig und klar überschauen will, ein drittes und viertes Motiv noch hinzu und auch diese bezeichnet er selbst ziemlich deutlich. Er sagte, so kann man nach Aeußerungen, die er gethan hat und von denen wir einige auch noch hier anführen wollen, wohl sagen, — er setzte zunächst einen Stolz darin, sein gegebenes Wort auch als Keger und gerade als solcher zu halten und er würde, auch wenn ihm die Klugheit es nicht so zur Pflicht gemacht hätte, in einem eroberten Lande und einer noch sehr streng katholischen Bevölkerung gegenüber sich besonders gegen die Geistlichkeit tolerant zu beweisen, er würde auch ohne das alles den Söhnen des heiligen Ignatius seinen Schutz haben angedeihen lassen, bloß um zu zeigen, daß er Herr im Lande sei, daß ihn die Maßregeln des heiligen Stuhls nicht im Mindesten in dem Voll-

Allen gekannt werde. Zuerst was bin ich? Ich bin Freiwilliger auf Kriegsdauer gewesen, ein Freiwilliger von 68 Jahren, der schon drei Jahre im Ruhestand gelebt, als der Krieg ausbrach und sich beeilte, seinen Degen dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.“ Ulrich zählt dann seine Rechtfertigungsgründe auf und schließt: „Wo ist der Mann, der die schwerste Zeit seines Lebens hinstellen, und sagen könnte: Nehmt Euere Lampen, meine Herren, und prüft, Ihr werdet nichts übersehen finden, nichts, was man hätte anderes machen können! Ich bin der Mann nicht, und beanspruche kein anderes Verdienst, als die Dinge eben so gut gemacht zu haben, als meine Kräfte es erlaubten.“ Diese Vertheidigung ist jedesfalls würdiger als die Rechthabereien der anderen Generale.

Ueber den carlistischen Aufstand liegen Nachrichten aus Madrid vom 31. Mai, aus Bayonne vom 1. d. M. vor. Officiell wird gemeldet: Die ungefähr 300 Mann starke Bande des Aguirre kam durch Puente-Reina und hielt dort die Post von Valdespina an. Der Pfarrer Sierra und mehrere andere Carlisten-Officiere sind in Bayonne, zwanzig andere im Saint-Jean-de-Luz angekommen. Die Bande des Tordeba wird von drei Truppencolonen verfolgt. Die in Vittoria eingetroffenen Züge haben die Bahn frei gefunden. Es geht das Gerücht, daß der General Echague, jedoch nur intermittisch während der Abwesenheit des Marschalls Serrano, den Oberbefehl über die Nordarmee übernehmen werde.

Canonicus Manterola ist gestern hier verhaftet und einstweilen auf die Citadella gebracht worden. Dann kam der Befehl, ihn aus Frankreich zu vertreiben; er wird an die deutsche Grenze gebracht werden. Es geht das Gerücht, Marschall Serrano hätte heute früh angezeigt, daß die Regierung nöthigenfalls über zwei Bataillone der in Biscaya und Navarra operirenden Armee verfügen könnte, da der Rest genüge, mit den kleinen Banden, welche noch übrig waren fertig zu werden. Der „Tiempo“ meldet auf Grund von Privatnachrichten aus Bilbao, daß in Biscaya nur noch eine Bande von 100 Mann vorhanden wäre.

Für Schritte zum Schutze der in Romänien verfolgten und mißhandelten Israeliten soll sich wie man einem Dresdener Blatte aus Berlin schreibt, namentlich die englische Regierung interessieren. Die vor Kurzem von dem zahlreich besuchten Londoner Meeting zu Gunsten jener unglücklichen Opfer der semänischen Volkswuth gefaßten Resolutionen trafen deswegen auch ohne Zweifel mit den Wünschen der englischen Regierungskreise zusammen, was sich auch darin kundgab, daß Parlamentariermitglieder und Bischöfe sich an den gefaßten Resolutionen beteiligten. England, wie man von guter Seite hört, sieht die Angelegenheit weniger vom politischen Gesichtspunkte, als von dem der Humanität an. Aus diesem Grunde könnten auch weitere Schritte in Bukarest seitens der Mächte nicht im Sinne einer Intervention gedeutet werden, welche Jesuiten und Römlinge als ein Präcedenz für anderweitige Interventionen deuten könnten.

Den Amerikanern ist man wieder auf eine artige kleine Gaunerei gekommen. Der viele Staub, den die Forderung wegen der „indirecten Schäden“ in der

genuß seines fürstlichen Absolutismus berührten und daß er als protestantischer Fürst sich sehr wenig drum kümmern, ob die katholischen Mächte Europa's es so oder anders belieben. Gerade, weil jener Orden zuerst von der Allergehorsamsten, dem von der Katholischen und Allchristlichen Welt vertrieben worden war, gerade deshalb, wiewen es ihm eine herzliche Freude zu machen, dem Orden bei sich eine Zuflucht zu bieten; wobei man jedoch nicht vergessen muß, daß er sich einerseits Herr genug fühlte, um jeglichem Mißbrauche, der eben von ihm nur „in Gnaden“ bewilligten Freiheit von Seiten der „Väter“ sogleich festen Schritten entgegenzutreten, andererseits aber es ihm in der That einerlei schien, zu welchem besonderen Befennniß sich seine Unterthanen dem Aeußern nach hielten. Hat er sich hierin, in letzterer Ansicht, nun freilich nach unserer Meinung geirrt, so hat er dagegen auch hierin nichts Anderes gethan, als was heute noch Diejenigen thun, denen die Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts noch stets als das Höchste gilt und die lediglich dann eine wirkliche Humanität zu befördern gedenken, wenn sie auf religiösem Gebiete nicht mehr und nicht minder, als — indifferent sind. — Daß dieses Urtheil über den großen, unsterblichen Mann nun auch wirklich das richtige sei, mag er wiederum, selbst uns bezeugen. „Wenn alle diese Gründe — so schreibt er unterm 10. December 1773 an Voltaire — Sie noch nicht rühren, so will ich noch einen stärkern anführen. Ich habe im Dresdener Frieden verprochen, in meinen Staaten die Religion in statu quo zu lassen. Nun fand ich Jesuiten vor; ich muß sie also da lassen. Die katholischen Fürsten haben gleich einem Papst zu ihrer Verfügung, welcher sie von ihrem Eide vermöge seiner Machtvoll-

„Alabama“-Frage aufgewirbelt hat, hat es verschuldet, daß man sich bisher um die Forderungen wegen der directen Schäden nicht gekümmert hat. Jetzt beim genaueren Nachsehen derselben bemerkt man, daß die Amerikaner just das Doppelte von dem verlangen, was ihnen im allerbesten Fall gebührt. Für jedes vom „Alabama“ und den anderen aus englischen Häfen ausgelaufenen südstaatlichen Kapersschiffen zerstörte Handelsfahrzeug verlangen sie Entschädigung, erstens für den Eigenthümer und zweitens für die Assuranzgesellschaft, bei der das Schiff versichert war, obgleich es auf der Hand liegt, daß der Eigenthümer keinen Anspruch auf Entschädigung hat, nachdem er ja sein Geld von der Assuranz-Gesellschaft schon bekommen hat. Den Amerikanern aber schien es ein guter Witz, die Engländer doppelt zahlen zu lassen.

Ein recht eigenthümlicher und ebenfalls echt amerikanischer Vorschlag ist auch in Washington aufgetaucht, um auch im Falle eines Scheiterns des Alabamavertrages England strafen oder Amerika entschädigen zu können. Es sollen nämlich den britischen Schiffen und Waaren besondere Differentialzölle und Gebühren auferlegt werden. Das ist allerdings eine Raube, die einem Kriege (an den ja Niemand denkt) bedeutend vorzuziehen und auch nicht schwer auszuführen wäre; den Ahebern und dem Handelsstande des nichtenglischen Europas würde sie überdies aus egoistischen Gründen des Vortheils gewiß willkommen sein. Aber überlegen werden sich die Amerikaner das doch noch zweimal, denn sie thäten sich ja damit selbst am wehesten.

**Bur Wahlbewegung.**

**Temesvár, 3. Juni.**

Wie wir den „Temesi Lapok“ entnehmen, hielt der Central-Ausschuß des Temeser Comitats am 3. d. M. eine Versammlung, in der der Wahltermin für alle acht Bezirke des Comitats auf Mittwoch, den 19. Juni, Morgens 8 Uhr, bestimmt wurde.

Die Wahlcommissionen wurden in dieser Sitzung in nachstehender Weise gebildet:

- I. Neu-Urader Wahlbezirk:
  - Präsident: Kovachik Gyula, wohnt in Neu-Urad.
  - Vizepräsident: Joitssek Károly, „ „ „
  - Notar: Desko Athanás, „ „ Székely.
  - Notar-Stellvertreter: Joitssek Lipót, wohnt in Neu-Urad.
- II. Hidvegyuter Wahlbezirk:
  - Präsident: Kapdeob István, wohnt in Lippa.
  - Vizepräsident: Báun Zósef, „ „ „
  - Notar: Raffinta Ignác, „ „ „
  - Notar-Stellvertreter: Kárga Adolf, wohnt in Mjos.
- III. Orczydorfer Wahlbezirk:
  - Präsident: Andrányi Pál, wohnt in Temesvár.
  - Vizepräsident: Keimholz József, wohnt in Binga.
  - Notar: Dupcsa Sándor, wohnt in Binga.
  - Notar-Stellvertreter: Ille László, wohnt in Murány.
- IV. Klein-Beckereker Wahlbezirk.
  - Präsident: Fodor Péter, wohnt in Párász.

kommenheit lospricht. Mich aber kann Niemand losmachen; ich muß mein Wort halten, und der Papst würde sich zu entheiligen glauben, wollte er mir den Segen ertheilen. Er ließe sich die Finger abhauen, mit denen er einem so elenden Keger, wie ich bin, die Absolution ertheilt hätte.“ — Und in dem nämlichen Sinne schreibt er an d'Allembert unterm 28. Juli 1774: — „Solche aus Menschenkenntniß geschöpfte Beobachtungen machen nachsichtig, und die Unterstützung, deren jeder bedarf, führt zur Duldung. Darum sind Ihre Jesuiten bei mir geduldet; sie haben keinen Dolch in meinen Ländern angewendet, sondern sich auf den Unterricht, den sie ertheilen, beschränkt. Ist das ein Grund, sie zu verfolgen? Wird man mich beschuldigen, eine Gesellschaft von Gelehrten nicht verfolgt zu haben, weil Einige von diesem Verein 200 Meilen von hier ein Verbrechen begangen haben? Die Gesetze setzen Strafen für die Schuldigen fest, aber sie verwerfen auch die grausame und blinde Erbitterung, welche Unschuldige mit dem Schuldigen vermengt. Beschuldigen Sie mich etwa zu großer Duldbarkeit, so werde ich dieses Fehlers mich rühmen. O daß man den Fürsten keine anderen, als solche Fehler vorwerfen dürfte!“ — Die Sicherheit, das Selbstgefühl aber, von der wir ihn vorhin als absoluten Monarchen auch hier, auch in diesem Verhältniß befeelt genannt haben — wie könnte sie sich denn deutlicher ausprechen, als in den Worten an Voltaire vom 18. November 1777: — „Ich weiß wohl, daß sie intrigirt und sich in Staatsangelegenheiten gemengt haben; allein das liegt an der Regierung. Warum hat sie es zugegeben? Nicht Tellier ist zu tadeln, sondern Ludwig XIV.“

Vicepräsident: Holáci Kálmán, wohnt in N. Ságli.
Notár: Hofbauer József, wohnt in Klein-Becskerek.
Notár-Stellvertreter: Barboß Péter, wohnt in Gyriof.

V. Rékási Wahlbezirk:

Präsident: Kremser János, wohnt in Rékás.

Vicepräsident: Veigl Károly, " " "

Notár: Mihály Ferencz, " " "

Notár-Stellvertreter: Viró Antal, wohnt in Budinec.

VI. Esakovaer Wahlbezirk:

Präsident: Timári Imre, wohnt in Datta.

Vicepräsident: Hoffmann Antal, wohnt in Zsebelly.

Notár: Miklovits Péter, wohnt in Petromány.

Notár-Stellvertreter: Kovács Péter, wohnt in Zsebelly.

VII. Rittberger Wahlbezirk:

Präsident: Petrovits Miklós, wohnt in Szekulesa.

Vicepräsident: Szakosán Miklós, wohnt in Sillás.

Notár: Baumann Rándor, wohnt in Buziás.

Notár-Stellvertreter: Dehlyán József, wohnt in Sosbia.

VIII. Moraviczauer Wahlbezirk:

Präsident: Gyika István, wohnt in Deschanfalva.

Vicepräsident: Szöcs Károly, wohnt in Verschéz.

Notár: Babits Sándor, wohnt in N. Szeredistye.

Notár-Stellvertreter: Trifunescu Simon, wohnt in Mettisoava.

Das vorerwähnte Blatt, dem wir obige Daten entnehmen, gibt auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Wahlen in derselben Ruhe und Ordnung vor sich gehen werden, die auch bei der Wählerconferenzen zu Tage trat, und erscheine diese Hoffnung um so berechtigter da der bewährte Patriotismus der obigen Commissionen schon unzählige Beweise eines richtigen Tactes und einer nüchternen Denkweise sich kundgab.

Die Führer der äußersten Linken in der inneren Stadt Pest befanden sich seit einigen Tagen in der unerquicklichen Situation, befürchten zu müssen, daß ihre fahnenpflichtigen Mannen sie zwingen würden, trotz der voraussetzlichen Niederlage Ludwig Kossuth als Candidaten aufzustellen. Aus dieser unangenehmen Lage haben sie sich nun in einer Montag Abends gehaltenen Ausschusssitzung befreit, indem sie zum Mittel der Abstimmung innerhalb des Ausschusses griffen. Ueber den Verlauf dieser Sitzung entnehmen wir den oppositionellen Journalen folgende Mittheilung:

Der große Ausschuss der innerstädtischen Opposition versammelte sich gestern Abends 8 Uhr, um darüber zu entscheiden, wen die Opposition im Pest innerstädtischen Wahlbezirk als Candidaten aufstellen soll. Frányi machte als Präsident den Vorschlag, Nikolaus Szemere zu candidiren. Krenedics plaidirte für die Candidatur Kossuths und behauptete, daß 674 Wähler zugesagt haben, für Kossuth zu stimmen, für Szemere aber würden nicht alle der erwähnten Wähler ihre Vota abgeben. — Csernátony ermahnte die Versammlung, Kossuth dadurch nicht lächerlich zu machen, daß sie ihn einem sicheren Fiasco aussetze.

Helfi erklärt, er habe vor zwei Wochen persönlich mit Kossuth gesprochen und dieser sei vor der Zustimmung, ihn im Pest innerstädtischen Wahlbezirk gegen Deák zu candidiren, sehr unangenehm berührt gewesen. — Anton Simonyi, Vég, Sarkas und Dobos erklärten sich mit der Candidatur Szemere's einverstanden; Krenedics aber bemerkte, er könne einen in diesem Sinne auszusprechenden Beschluß im Namen seiner Mandatare nicht annehmen. Frányi erwiderte, der Ausschuss könne auf keine Bevollmächtigungen Rücksicht nehmen, da bei Wahlen nur individuelle Vota entscheiden. Er forderte daher die Versammlung auf, über die Candidatenfrage abzustimmen. — Dies geschah und sprach sich hierbei die überwiegende Mehrzahl für Szemere's Candidatur aus. Demgemäß wird in der inneren Stadt Nicolav Szemere der gegen Deák aufgestellte Oppositionscandidat sein.

Der slovakische „Blasfene“ registrirt die verschiedenen, anlässlich der Wahlbewegung vorkommenden Conflite und Excesse und macht folgende Bemerkungen:

Fehler geschehen auf beiden Seiten, doch darf man sagen, daß auf Seite der Deákpartei noch immer mehr Ehrlichkeit und Ordnungsliebe zu finden ist. Die Führer der Linken lassen eine Sprache hören, die sich mit dem Ansehen und der Würde eines Reichstagscandidaten durchaus nicht verträgt. Wissenlich oder nicht arbeiten diese Herren auf die Revolution hin, welche die schöne Zukunft des Vaterlandes einer beständigen Verwirrung aussetzen und seinen Bestand gefährden würde. Zu welchen sinnlosen Mitteln die Linke greift, ist auch daraus ersichtlich, daß sie dieser Tage einen Redacteur zu Kossuth, der den erblichen, gekrönten König nicht anerkennt, abgesandt hat, um ihn in Angelegenheit der Wahlen zu consultiren. Mögen wir Deákisten einträchtig sein und uns bemühen, den Frieden bei den Wahlen aufrecht

zu halten. Dadurch werden wir am Besten die Linke beschämen, deren Gesetz der Fokos und der Bunkó sind. Beweisen wir hiedurch, daß wir nicht mittelst roher Gewalt siegen wollen, sondern mit der Waffe der Bildung und mit der festen, heiligen Ueberzeugung, daß, was wir thun, wir nur zum Wohle und dem theuren Vaterlande zur Ehre thun.

Viele Jurisdictionen haben bereits den Termin der Abgeordnetenwahlen festgestellt. Und zwar: die Stadt und das Comitath Raab auf den 13. d. M., die Stadt Preßburg auf den 14., die Stadt Baja auf den 16., das Eisenburger Comitath 17., die Stadt Arad 18., die Stadt Pest, das Preßburger Comitath und der Nagylaker Wahlbezirk im Eszaráder Comitath 19., der Battonyaer Wahlbezirk im Eszaráder Comitath auf den 22., die Comitath Bars und Ung und die Stadt Miskolcz auf den 24., das Kraßnaer Comitath auf den 25. und 26., das Somogyer Comitath auf den 26. und 27.

Vor dem Baranyaer Comitathgericht wurde am 31. Mai abermals ein Proceß in Folge von Wahl- ar gelegenheiten verhandelt. Diesmal waren es acht Angeklagte, die vor dem Gericht standen, und wie der kön. Fiscal im Laufe der Verhandlung sich äußerte, dürfte jede Woche ein neuer ähnlicher Proceß vorkommen, so hoch gehen die Wogen der Wahlbewegung in der Baranya. Der Thatbestand der am 31. Mai verhandelten Angelegenheit ist nach der „F. Zg.“ folgender:

Am 12. Mai kam der Szt. Lörinczer Bewohner Josef Vognár nach Boda, um daselbst die 1848er Fahne auszustrecken. Bei dieser Gelegenheit hielt er an das zahlreich versammelte Volk eine Anrede, in welcher er sagte, daß Kossuth das Volk aus dem Joch der Robot und Zehent befreit habe und daß nun nun zu ihm stehen müsse, da die Rechte das Volk abermals unter das alte Joch beugen wolle. Diese Worte erregten das Volk in solchem Maße, daß einige unter den Bauern ausriefen, man müsse die Rechte todtschlagen, denn sie seien Vaterlandsverräther. Später gingen die Bauern in das Wirthshaus, wo Einige abermals Drohungen ausstießen gegen die Rechte, unter anderen: man müsse die Vorsteher aus ihren Häusern ziehen und die Gemeindefuhrer erbrechen u. s. w. Die Angeklagten leugneten fast Alles und gingen einige Entlassungszugungen so weit, zu erklären, Vognár habe in seiner Rede die Rechte gar nicht erwähnt. Dies scheint aber so unwahrscheinlich, daß man schon um dieser Behauptung wegen geneigt sein könnte, die Glaubwürdigkeit dieser Dementis stark in Zweifel zu ziehen. Zwei von den Zeugen behaupten sogar, Elias Kösa, ein Richter, habe Vognár geschimpft, als er zu sprechen begann, er habe das Volk aufgereizt, ihn aus dem Dorfe zu treiben, worauf sich Vognár, ohne ein Wort zu sprechen, aus dem Dorfe entfernt haben soll, was aber merkwürdiger Weise kein einziger der zahlreichen übrigen Zeugen zu bestätigen wußte. Weiter soll Kösa gedroht haben, die fragliche Fahne herunterzureißen, worauf ihm ein sicherer Pavier geantwortet haben soll, er solle das nicht thun, da auch die Linke die Fahne, welche die Rechte ausstrecken wird, nicht theilhaben werde. Wenn dies wahr wäre, erschiene die Angelegenheit freilich in einem anderen Lichte, dann hätte ja Pavier, der ebenfalls unter den Angeklagten war, gewiß nicht unternommen, auch von derselben Waffe Gebrauch zu machen. Die Verhandlung nahm der vielen Zeugen wegen, es waren mehr als 20 erschienen, den ganzen Vormittag und auch einen Theil des Nachmittags in Anspruch und endete mit der Verurtheilung Vognár's zu sechsmonatlicher, Pantas' und Székely's zu je zweimonatlicher Kerkerstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Sowohl die Staatsanwaltschaft als die Verurtheilten meldeten die Verurtheilung an.

Die Ueberschwemmung in Böhmen.

Die Prager Blätter sind noch immer mit Schreckensberichten über die so plötzlich hereingebrochene Catastrophe voll. Das „Pr. N.“ bringt aus dem Beraunthale folgenden ergreifenden Bericht: „Mit dem sinkenden Wasser fand man im Schlamme, am Ufer der Beraun, die Leichen, und sind schon hunderte aufgefunden worden. Am Mittwoch waren in den Magarinen der Westbahn in Beraun und Jbíz je an fünfzig und in Horowitz an vierzig Leichen untergebracht. Gräßlich war das Hilfeschrei der Ertrinkenden, welche sich an Dächer und Holzstücke klammerten, und denen keine menschliche Hilfe Rettung bringen konnte. Der traurigste Anblick wurde jedoch jenen zu Theil, welche nach dem Sinken des Wassers das Haus des Häuslers Zvonar betraten. In der Wohnstube desselben fand man auf dem in dieser Gegend üblichen großen Kachelofen die Großmutter und des Häuslers fünf Kinder, sämmtlich sich umklammernd, als Lei-

chen. . .“ Ähnliche Berichte kommen aus den übrigen heimgesuchten Gegenden.

Nährend ist es, auf den Stationen der Nordwestbahn halbnackte Kinder und weinende Greise zu sehen, welche die Vorüberfahrenden um Almosen anflehen. An vielen Punkten erwarten die Gemeindevorsteher die Bahnzüge, um die Spenden der zu rascher Hilfe Herbeigeeilten mit einem traurigen „Vergelt's Gott!“ in Empfang zu nehmen.

In Prag ist man sowohl vor der Karlsbrücke als beim Eisenbahnviaducte in Carolinenthal noch immer damit beschäftigt, angeschwemmte Bestandtheile der verschiedenen Bade-Anstalten und Schwimmschulen zu bergen. Die Entfernung der ungeheuren, an beiden Orten, besonders aber vor der steinernen Brücke aufgethürmten Holzmassen dürfte eine Arbeit von vielen Wochen erfordern. Das Holzwerk wird hierbei partiellweise stromabwärts gelassen, von Schiffen, die in Rähren am Flusse postirt werden, aufgefangen und auf die Holeschowitzger Haide geschafft. Bei beiden Brücken ist das Holz bis in den Grund des Flusses eingerammt. Es werden bei den Arbeiten Genietruppen verwendet.

Am Mittwoch fuhr eine Gesellschaft adeliger Herren und Damen, und zwar Oberst Fürst Metternich sammt Gemalin, Fürst Alfred Windischgrätz, Graf Rudolf Chotek und Gemalin, Graf Albrecht Kaunitz und Gemalin und Baron Albrecht Altmann sammt Tochter mittelst Separatzuges der Westbahn bis an die Mokrapecer Brücke und von da mit den durch den Strecken-Ingenieur vorbereiteten Draifinen bis Carlstein. Auf dem Wege spendeten die Herrschaften in allen Dörfern reichlich Geld, Lebensmittel und auch Kleidungsstücke. In Mokrapec erwartete beim Rückwege der Gemeinderath mit dem Vorsteher die Gesellschaft und dankte im Namen der Gemeinde für die gespendeten Wohlthaten.

Die Verwüstungen im Kralovicer Bezirke stellen sich soeben eingelaufenen amtlichen Meldungen zufolge als viel erschrecklicher heraus, als man ursprünglich anzunehmen geneigt war. Der Mager Teich, welcher ein Areal von 137 Joch einnimmt, durchbrach den Damm und sein Wasser ergoß sich in die Strela, welche in Folge dessen aus ihren Ufern trat und eine furchtbare Deposition verursachte. Durch den Anprall der Hochfluth wurde in Plass die über den Strelafluß führende hölzerne Brücke weggerissen und das Wasser drang in die unteren Räumlichkeiten des sogenannten Conventgebäudes (ehemaliges Cisterzienserkloster), bei welcher Gelegenheit der fürstlich Metternich'sche Oberbuchhalter Thomas und die Dienersgattin Seidl in ihren Wohnungen ertranken. Von Erstereem heißt es, daß er gerettet werden konnte, doch wollte er angesichts der drohenden Gefahr die Wohnung nicht verlassen und schlug wie irrfinnig um sich. Das Häuschen der Oberfürstergattin Aufbaumer wurde von den Fluthen förmlich raffirt, doch kam hierbei glücklicherweise kein Mensch zu Schaden. An einer Mauer unweit der gemauerten Brücke bei Plass ist ein Grundstein eingemauert, worauf die Wasserhöhe des Hochwassers vom 20. Mai 1752 eingegraben ist. Der Wasserstand vom 25. v. M. war noch um anderthalb Klafter höher als damals! Nach viel bedeutender sind die Schäden in Nebrezin. Die Brücke, 6 Häuser, 1 Bauernhof und 4 Scheuern sind dort ganz weggeschwemmt; an Stelle der Häuser blieb nur eine ebene Sandfläche. Eine fünfte hölzerne Scheuer wurde an 100 Klafter weit seitwärts geschleudert. Von der Mühle des H. Kömischer blieb nur eine Mauer in der Breite eines Zimmers stehen. Auf dem linken Strela-Ufer kamen nicht weniger als 38 Personen ums Leben die sämmtlich weggeschwemmt wurden.

Privattelegramme aus Klösterle melden: In Winternitz war bedeutendes Hagelwetter, in Folge dessen der Axbach stark ausgetreten ist. Eine officielle Anfrage wegen der cursirenden Gerüchte betreffs des Wolkenbruches in Budweis ergab, daß dieselben unbegründet sind. Die aus den einzelnen Bezirken anher telegraphirten Schadenberichte sind enorm: Im Horowitz Verwaltungbezirk ertranken 35 Menschen, 88 Häuser sind zerstört, 144 stark beschädigt. Im Rakonitzer Bezirk sind 200 eingestürzte und stark beschädigte Häuser; die Zahl der Leichen ist noch nicht festgestellt. Im Pilsener Bezirk ertrank Niemand; zerstörte Häuser 2, stark beschädigte 11, minder beschädigte 19. Im Miescholuper Bezirk sind ertrunken: in Miescholup 5, in Holletitz 42, in Weletitz 3; 7 Leichen werden in Holletitz vermisst. 16 Hauptgebäude sind zerstört, 21 beschädigt, 14 minder beschädigt. In Pödersam sind 66 Menschen ertrunken, 6 angeschwemmte Leichen, 44 Gebäude zerstört, 69 beschädigt. In Plass sind 48 Personen todt, darunter mehrere Metternich'sche Beamte. Die Gendarmerie leistete bei Rettung der Menschenleben Anseherndliches.

Ueberall Wasser.

Nicht nur die Theiß und die Elbe, auch der Tigris im fernen Asien hat dieses Jahr die bedauerenswerthen Anwohner seinen Ingrimm fühlen lassen.

Seit Jahren — schreibt ein Tourist aus der Stadt der Khalifen — seit Jahren hat Bagdad, dem sein Regen in der Regel sehr spärlich zugemessen ist, nicht so viel Wasser zu sehen bekommen, wie dieses Jahr. Das fünfte und sechste Infanterieregiment, welches draußen beim Nimrodsthurm campirte, wurde von den wie ein Gespenst heranschleichenden Wasserfluthen bei nächstlicher Weile umzingelt und einige Tage lang von allem Verkehr mit Bagdad abgesperrt; kein Mensch wagte es, seine gesunden Gliedmaßen dem durchgeweichten und kniehoch überschwemmten Erdreich anzuvertrauen: eine Compagnie Soldaten, welche sich wegen der Unruhen an der persischen Grenze in Chana kin befand, rettete sich auf die Palmbäume, auf denen sie zwei Tage bleiben mußte, während viele ihrer Maulthiere umkamen. Selbst in Bagdad war man nicht ohne Sorgen vor der Ueberschwemmung und man traf bereits Vorkehrungen; die in den Serdebs (den unterirdischen Sommerwohnungen) befindlichen Gegenstände wurden eine Etage höher geschleppt; das Wasser kam jedoch nur bis an die Fenster des Sergi, welches nahe am Fluß liegt, also doch weit genug, um den Bagdadern Schrecken und Furcht einzuflößen. Auch auf dem Fluß selbst ging allerlei Unheil vor sich; die beiden Brücken, welche den Verkehr auf den beiden Tigrisufeln unterhalten, wurden von den Fluthen fortgerissen, und so war der Verkehr lediglich durch die runden Pechboote zu vermitteln, von denen mehrere umschlugen, wobei gegen 20 Menschenleben verloren gingen. Jetzt, nachdem das Wasser sich verlaufen hat, läßt der Pascha die Leute Reis säen, welcher in dem feuchten Boden sehr gut gedeihen wird. Es thut aber auch Noth. Die Armuth und das Elend sind bereits so grenzenlos, das Mütter ihre Säuglinge auf die Straße werfen, um sich ihrer zu entledigen. Nur ein Beispiel. Eine Bettlerin bittet Vorübergehende um ein Almosen für sich und ihr ausgehungertes dreijähriges Kind, welches mit seinen ausgetrockneten, peifenrohrähnlichen Armechen, seinem gelben Gesicht und seinen eingefallenen Augen einen herzzerreißenden Anblick gewährt; als die Bettlerin sah, daß ihr Flehen die Vorübergehenden kalt ließ, warf sie, mit einem Fluch auf den Lippen, das Kind heftig auf das Straßensplaster, wo das Gesichtchen sogleich vom Blut überrieselte; die Mutter ging von dannen, das Kind nicht weiter beachtend, welches liegen blieb und erbärmlich wimmerte; wie ich später erfuhr, soll eine mittelidige Türkin das Kind aufgehoben und adoptirt haben. — Ähnliche Scenen sollen wiederholt vorgekommen sein.

Neuestes.

Wien, 4. Juni. Der Finanzausschuß beantragt, für die Ueberschwemmten Böhmens 500.000 fl. zu votiren und außerdem der Regierung unbeschränkter Credit zu bewilligen, damit unverzinsliche, binnen zehn Jahren rückzahlbare Vorschüsse unter Garantie den Gemeinden ertheilt werden können.

Wien, 4. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Der Handelsminister Vanhans beantwortete in der heutigen Sitzung die Interpellation betreffs Einhebung des französischen Schiffsahrtszolls und gibt anlässlich einer anderen Interpellation Aufklärungen über den Stand des Eisenbahnbaues Villach-Laviois. — Mayerhoffer's Antrag betreff der Wohnungsnoth wurde einstimmig dem Finanzausschuße zugewiesen. — In der fortgesetzten Verathung des Einführungsgegesetzes zur Strafproceßordnung wird Blizfeld's Antrag, daß Verbrechen wegen Majestätsbeleidigung und Religionsstörung in die Competenz der Schwurgerichte gewiesen werden, mit großer Majorität abgelehnt und das Einführungsgegesetz in dritter Lesung angenommen. Nächste Sitzung Freitag.

In der Beantwortung der Interpellation betreffs Erhebung des französischen Schiffsahrtszolles (surtaxe de Pavillon) erklärte der Handelsminister, daß bei beträchtlichem Verkehre der österreichisch-ungarischen Handelsmarine, namentlich im Zwischenhandel mit französischen Häfen ein Eingehen auf den Wunsch der französischen Regierung sehr nachtheilig für die österreichische Handels- und Schiffsahrtsinteressen, ja ein Bruch mit der von Oesterreich und den meisten europäischen Staaten besetzten Grundfägen einer rationalen Handels-Politik gewesen wäre, auch auf das eingeschränkte Verlangen Frankreichs die surtaxe de Pavillon, wenigstens von österreichischen und transatlantischen Häfen in Frankreich einlaufenden Schiffen zu erheben, konnte nicht eingegangen werden, weil das Princip der unwandelbaren Verträge bis zu ihrem Ablaufstermine dadurch verletzt und für die Zukunft präjudicirt worden wäre; das Ministerium des Aeußern hat, daß die ungarische Regierung ganz gleich die Pal-

taug beobachtete, die französische Regierung von der Ablehnung dieses Ansuchens bereits in Kenntniß gesetzt.

Wien, 4. Juni. Der Finanz-Ausschuß des Reichsrathes beschloß rücksichtlich des Nothstandes in Böhmen dem Abgeordnetenhaus folgenden Antrag zur Annahme anzupfehlen: Es sei der Regierung ein unbegrenzter Credit zur Gewährung von unverzinslichen Darlehen (in zehn Jahren rückzahlbar und unter Haftung der Gemeinden) zu bewilligen, ferner seien der Regierung (einschließlich der vom Ministerrathe bereits bewilligten 200,000 Gulden) 500,000 Gulden zu Uebertragungen zu bewilligen. Zum Berichterstatter wurde Herbst gewählt.

Wien, 4. Juni. Die „Presse“ sagt: Die Annahme der Regierungsvorlage betreffs der Landwehr sei von Seiten des Abgeordnetenhauses unabweisbar. — Der gekrigte Verfassungsklub verhandelte den Abendblättern zufolge die Frage, ob die galizische Angelegenheit noch im Laufe dieser Session erledigt werden soll; ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt.

Prag, 4. Juni. In einer Versammlung des städtischen Hilfscomitês wurden die Czechenführer dringendst aufgefordert, wenigstens aus Parteirücksichten für die Ueberschwemmten zu zeichnen. Graf Leo Th u n zeichnete ganze — 25 Gulden.

Berlin, 4. Juni. Die „Spener'sche Zeitung“ meldet, es wird ein aus 2 Paragraphen bestehendes Gesetz gegen den Jesuitenorden mit der Mitgliedschaft des Jesuitenordens die Entziehung des Indigenats verbindend nächster Tage vom Bundesrathe dem Reichstage vorgelegt werden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. Juni. Der stenografische Lehrcurs des Herrn Stricho beginnt morgen, Donnerstag den 6. d. M., u. z. Nachmittags von 15 bis 6 Uhr in dem Parterre-Saale der Unterrealschule des Herrn R o t t e r, an dem bereits auch alle Jene, die sich bisher zwar noch nicht gemeldet haben, die aber den Angemeldeten sich anzuschließen beabsichtigen, theilnehmen können. — Dieselben werden nach der ersten Unterrichtsstunde eingetragen. Von 6 bis halb 8 Uhr wird der weitere Unterricht im Sitzungssaale des Comitatsgerichtes abgehalten, zu dem jedoch, da die Zahl der Lernbegierigen bereits eine genügende ist, keine weitere Aufnahme mehr stattfinden.

(Kaiser Ferdinand.) Auch das neu aufgetauchte Gerücht, daß der Gesundheitszustand des Kaisers Ferdinand plötzlich sehr ernste Besorgnisse einflöße und Se. Majestät wegen außerordentlicher Hinfälligkeit das Bett hüten müsse, ist, schreibt die „Deft. Corr.“, nicht besser begründet, als es das ähnliche vor 13 Tagen nach Wien gelangte Gerücht war. Das Wohlbefinden Sr. Majestät ist in der letzten Zeit bis zur Stunde nur durch ein ganz leichtes, rasch überwundenes Unwohlsein unterbrochen worden.

(Für Kaucher.) Wie die „L. C.“ vernimmt, wird das k. ung. Ministerium einen seiner Beamten nach der Havannah entsenden, welcher aus den dortigen Tabakpflanzungen Mustertabake und aus den Cigarrenfabriken Cigarrenmuster zu bringen die Aufgabe haben wird.

(Debrecziner Pferde-eisenbahn.) In Debreczin hat sich eine Gesellschaft zur Anlage einer Pferde-eisenbahn auf dem städtischen Territorium gebildet.

Ein schrecklicher Waldbrand verheerte in den letzten Tagen die am westlichen Theile der Fargita gelegenen Alpen. Flammen und Rauch wurden bis in Udoarhly gesehen und die Bevölkerung stand mehrere Tage hindurch Angst und Schrecken aus. Endlich am 25. Mai gelang es, dem Brande Einhalt zu thun, indem man das bürre Laubwerk in einem großen Umkreise wegschaffte und das Gesträuch umhieb.

„Gegenseitigkeit“ Spar- und Vorschuß-Consortium des I. allgemeinen Beamten-Vereins der österr.-ungar. Monarchie. Dieses jüngste auf Grundlage der Statuten des allgemeinen Beamten-Vereins errichtete Consortium ist in erfreulicher Entwicklung begriffen und gewinnt von Tag zu Tag an Vertrauen. Obwohl erst vor einigen Wochen constituirte, zählt es doch schon an 100 Mitglieder, worunter mehrere Directoren und Bureauchefs von Banken und Eisenbahnen, Hof- und Sections-Räthe und andere höhere Functionäre, welche durch Spareinlagen von namhafter Höhe rasch die Bildung eines Capital-Stockes und bereits die Ertheilung größerer Vorschüsse zum Behufe der Rangirung von Beamten ermöglichten. Die gemeinnützige Wirksamkeit des Consortiums äußert sich durch Annahme von Einlagen, welche höher verzinst werden, als bei Banken und Sparcassen, — dann in der Verwendung der Einlagsgelder, sowie der vom Centrale des Beamten-Vereins entlehnten Gelder, zur Vorschuß-Ertheilung an die Mitglieder des Consortiums. Für die Einlagsgelder, wie auch für die Einbringung der ertheilten Vorschüsse haftet — wie bei den Schulde-Delitzschen Vorschuß-Cassen und Volks-

banken — die Gesamtheit der Mitglieder des Consortiums „Gegenseitigkeit“ gemeinschaftlich. Die Vorschüsse werden in kleineren und größeren Beträgen, meist in Monatsraten rückzahlbar, ertheilt. Als Zins wird ein Kreuzer per Monat und Gulden berechnet. Wer da weiß, daß bei Bankieren, in Commissions- und Incassogeschäften, in Winkelverfälschungen u. s. w. 8 bis 12 Kreuzer per Gulden monatlich (also 96—144pSt. pro anno) als Zins vergütet werden müssen, der muß sich in der That wundern, daß Militärs, Beamte, Pensionisten u. s. w. sich in momentanen Geldverlegenheiten noch so häufig an derartige auf die Ausbeutung ausgehende Geldgeber wenden, anstatt sich in solchen Angelegenheiten zu einem der Consortien des Beamten-Vereins zu begeben, welche von ihren Ausschüssen unentgeltlich verwaltet werden und mehr als Humanitäts-Anstalten, denn als bloße Geldgeschäfte angesehen werden müssen. Doman des Consortiums „Gegenseitigkeit“ ist Herr Dr. Franz Wigerka, Sectionsrath im k. k. Handelsministerium. Die Consortial-Kanzlei befindet sich Weiburggasse Nr. 9, III. Stock, wo täglich zwischen 3 und 5 Uhr Auskünfte ertheilt, Beitrittserklärungen, sowie Einzahlungen der Mitglieder entgegengenommen werden.

\*. Zu Ehren des kronprinzlichen Paares von Italien fand Freitag Abends in den Sälen der italienischen Gesandtschaft zu Berlin ein glänzender „Mout“ statt. Alles, was Berlin an fürstlichen und diplomatischen Spitzen vereinigt, war bei diesem Feste erschienen. Der österreichische Botschafter war durch die Hoftrauer am Erscheinen gehindert. Es erschienen unter Anderen der deutsche Kaiser, der Kronprinz des Reiches, die Prinzen von Hohenzollern u. s. w. Bald nach Beginn des Festes — so berichtet die „Spener'sche Zeitung“ — erschien die Kronprinzessin Margherita am Arme des italienischen Gesandten in den Sälen und begann eine Tournee; die Herren wurden ihr vom Ceremonienmeister Grafen Perponcher vorgestellt, die Damen von der Oberhofmeisterin der Kronprinzessin, der Gräfin v. d. G o l g. Die Kronprinzessin hat in dem vollendeten Ebenmaße ihrer prächtigen und eleganten Gestalt, in den lieblich garten Zügen ihres Gesichts, das vom schönsten blonden Haare umwallt ist, einen wahrhaft mädchenhaften Reiz; ohne sie zu kennen, möchte man nach dem Ansehen sie für eine Deutsche halten, wozu noch kommt, daß sie vortrefflich Deutsch spricht. Wenn sie aber zu sprechen beginnt, dann kommt die Tochter Italiens zum Vorschein, dann wird Alles Leben an ihr und bekommt sprechenden Ausdruck; aber gerade diese Gegensätze von innerem Wesen und äußerer Erscheinung machen ihre Persönlichkeit so außerordentlich anziehend. Sie trug an dem Abende ein weißes Tailléc mit Rosenbouquets und in dem vollen, einfach arrangirten Haare ebenfalls eine Krone und eine Aureole von Brillantsternen, in der Hand ein Bouquet, das ihr der Gesandte überreicht hatte und in welches ihr Namenszug in weißen Blumen eingewunden war. Einfach soldatisch ist das Auftreten des Kronprinzen, er hat eine kurze, offene und dabei verbindliche Art, die angenehm berührt, er ließ sich viele Personen, namentlich Militärs, vorstellen. Im Laufe des Abends machten auch der deutsche Kaiser, der Kronprinz die Prinzen und Prinzessinen des k. k. Hauses unter der Gesellschaft die Runde. Der Kaiser trug die Uniform des zweiten Garde-Regimentes zu Fuß und sah sehr frisch und heiter aus. Die Prinzessin Carl war in einem weißen Tailléc mit weißer Blumen, dazu in einer Coiffure von künstlichem Flieder, Diamanten und Smaragden erschienen, die Herzogin Wilhelmine in einer weiß- und ponceau-gestreiften Robe und reichem Schmuck von Brillanten. Die Gemalin des italienischen Gesandten Grafen L a u n a y trug eine gelbe Robe mit Spigen. Das Souper war für die hohen Herrschaften mit 24 Couverts in dem großen Saale des Grafen L a u n a y servirt.

\*. (Gans Rudlich und Vater Bogt.) Bekannt ist, daß Gans Rudlich mit einer Schwäger Carl Bogt's vermischt ist. Inbes nur Wenigen dürfte das Nähere dieser Heirat bekannt sein. Eine Notiz in Ernst Reil's „Leuchtturm“ bringt darüber im Jahrgang 1851 folgende Details: Rudlich hat, ziemlich verklebt, Aufnahme in Bogt's Waterhause in Bern gefunden und verlebte sich in dessen Tochter Louise. Aber was hatte er? Was war er? Er hatte nicht einmal seine juristischen Studien beendet und hätte er sie beendet, was hätte es ihm gefruchtet? Die Rechts-wissenschaft ist an die Scholle gebunden. Er beschloß daher, sich einer kosmopolitischen Wissenschaft zuzuwenden, sammelte um, studirte Medizin an den Universitäten zu Bern und Zürich und erwarb sich in kurzer Zeit alle medizinischen Grade. Darauf dat er um die von anderer Seite nicht unbestrittene Hand Loujens, welche ihm zugesagt wurde. Aber siehe da, es fehlten ihm alle Papiere, ohne welche auch im der Schweiz eine Trauung unmöglich ist, eine bloß bürgerliche nicht minder, wie eine kirchliche. So wäre er also durch seine revolutionären Sünden nicht bloß zum Exil, sondern auch zum Exil verbannt gewesen. — Da lud sich der Vater Bogt eine Anzahl ehrenwerther Freunde ein, nahm die Brautleute bei der Hand, legte Beide Hände in einander und sagte: „Da habt Ihr Euch und obendrein meinen väterlichen Segen!“ — Und damit war Alles in Ordnung. In Amerika werden sie leicht nachgeholt haben, was ihnen an äußerer Form fehlte und daß die Ehe wahrhaft glücklich war und ist, bezeugen beide Gatten und eine Schaar lieblicher Kinder.

\*. (Ein Erbprinze!) Wir lesen in der „Berl. Zeit.“: Ein Manifestationsbeid, wie er alltäglich nicht geleistet wird, ist in diesen Tagen vor dem königlichen Stadtgericht geschworen worden. Der Schwörende war der Erbprinz eines reichsunmittelbaren fürstlichen Hauses, der auch in der Armee einen Rang einnimmt. Die

Summe, um die es sich handelt, betrug 1500 Thaler. Ein Erbprinze...

\*(Frohntage in Frankreich.) Der Minister des Innern hat folgendes Rundschreiben an die Präfecten...

Verfaßtes. 28. Mai 1872. Herr Präfect! Von mehreren Departements bin ich um In-

Genehmigen Sie, Herr Präfect, die Versicherung meiner aus-

Der Minister des Innern: Victor Lefranc.

\*(Was kostet ein Mädchenherz?) Diese sonderbare Frage wird nächstens vor Gericht zur Entscheidung kommen.

\*(Eine dramatische Scene.) Vor der Justizkammer des Pariser Appellhofes ereignete sich am 30. Mai ein

\*(Von der Londoner Ausstellung.) Einer der merkwürdigsten Gegenstände in der diesjährigen Exposition zu

\*(Für Raucher.) Wie andere Gesellschaften, welche sich mit dem

Arader Zeitung. rung der dem „Ankämpfenden Schmauchkraut“ ergebenden Menschheit

\*(Weiberemancipation.) In den Vereinigten Staaten scheint die Weiber-Emancipation gewaltige Fortschritte zu

Aus dem Vereinsleben.

Die geehrten (ausübenden) Mitglieder des neugegründeten Arader Feuerweh-

Vom prov. Präsidium.

Volks- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arab. 5. Juni. Getreide. Die Witterung bleibt anhaltend kühl und regnerisch.

Arab. 5. Juni. Spiritus unverändert, be- dingt prompt ein gros 66 1/2 sammt Faß, en detail

West. 4. Juni. Getreidegeschäft. Für Weizen waren Kauflust und Ausgebot gering, Verkehr schwach, gestrige

Wagner, neuer Usance per September-October fl. 3.52 1/2 fr.

Gerste geschäftlos. Bon Hafer per September-October wurden 5000 Mezen

Maïs, Banater, per Mai-Juni 4 fl. 20-22 1/2 fr. wala-

Wiener Börse vom 4. Juni. Angeblich war es wieder die Alabama-Frage, welche die Börse verstimmt, in der

Die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft waren 122.90 und 122.10, die der Wiener Baugesellschaft 169

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 335.90, Anglo-Bank-Actien 317.75, Unionbank

Zu Beginn des Mittagsverkehrs blieb die Stimmung eine matte. Creditactien ermatteten von 336 bis 335.40, Anglo-

Bank-Actien von 318.50 bis 317.25, Unionbank von 287.75, bis 286.50; auch Nebenwerke gedrückt.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 335.50, Anglo-Bank-Actien 319.75, Unionbank

Renten behaupteten sich. Papier-Rente 64.80 Silber-Rente

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 335.50, Anglo-Bank 319.50, Unionbank 286.75, Lombarden

(Verlosung.) Türkenlosse. Bei der am 1. Juni d. J. in Constantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlosse

(Die Fortpflanzung der Kartoffeln.) Die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms hat im verflohenen

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 5. Juni. Getreidegeschäft. Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung matter, und ist effectiver Weizen am 5 fr. billiger.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

ertheilt Baarvoorschüsse auf Werthpapiere und Bauschuldenscheine, escomptirt täglich Platz- und fremde

Hypothekendarlehen an Besther unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten

(5) Die Direction.

Bergheer's Theater

Geister- und Gespenstererscheinungen.

Donnerstag den 6. Juni I. 3.: Letzte Vorstellung im II. Cyclus.

Freitag den 7. Juni I. 3. bleibt das Local geschlossen wegen Vorbereitung zum III. Cyclus.

Samstag den 8. Juni I. 3.:

ERSTE VORSTELLUNG im III. Cyclus.

Notierungen der Wiener Börse vom 4. Juni.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. Juni.		5% Grundrenten-Obligationen.		Bank-Actien per Stück.		Industrie-Actien per Stück.		Eisenbahn-Actien per Stück.		Pfundbriefe.		Lottos-Efecten per Stück.	
Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2	Ang. 4. Jan. 4 120 fl.	109 1/2

Devise.		Valuten.	
Amsterdam, für 100 holländ. fl.	92 50	Ducaten, Münz- per Stück	5 38
Bombay, für 100 r. Ind.	98 70	Dollars, 100 r. Goldstücke	8 99
Frankfurt a. M. für 100 r.	93 90	Silber für 100 r.	110
Hamburg, für 100 Mark Banco	82 30	Reichsthaler, 1 Thlr.	1 50
London, für 100 Pf. Sterling	111 75	Russische Rubel in Papiergeld	1 51
Paris, für 100 Francs	43 90		

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. Juni.	
5% Metalliques	64.70
5% Metalliques mit Mail- und November-Zins	72.00
5% National-Anlehen	104.00
1860er Staats-Anlehen	72.00
Bankactien	840.00
Creditactien	334.50
London	111.80
Silber	110.00
R. f. Münz-Ducaten	5.39
2) Francs-Stücke	8.94 1/2

Die Halbbrüder.

Original-Roman von Fanny Berger.

XIV. (23. Fortsetzung.)

Irene stand mit verhaltenem Athem vor dem Bilde und starrte wie bezaubert diese reizenden Züge an, es wurde ihr klar, dass wenn dies Wesen wirklich lebte, wenn Luigi sie konnte, sie ihr seine Liebe entfehmet haben müsste, sie war es, die seine Unglücks, seine Zerknirschtheit verursachte, sie wandte sich zu ihm, der drei Schritte hinter ihr stehend wartete, bis sie mit der Bewunderung des Bildes fertig war.

Sie trat zu ihm und ihm die Hände auf die Schulter legend, blickte sie ihm fest in's Auge und sagte:

„Ist das ein Phantasiemalder?“

Luigi erröthete einen Moment und senkte die Augen, dann erhob er den Kopf, eine unbegreifliche Stärke lag in dem Ausdruck seines Gesichtes und ihr Harr in's Gesicht blickend, sagte er „Nein“.

Irene erblickte bei dem Tone dieses einzigen Wortes, ihre Hand presste sich auf's Herz und nur mit eiserner Gewalt presste sie die Worte hervor:

„Und wem gehört dies Portrait?“

Luigi betrachtete einen Moment mit beinahe haßerfülltem Ausdruck das bleiche heberde Weib, dann legten sich die feinen weißen Härde des Künstlers schwer auf ihre Schulter und sein Blick schien sie zermalmten zu wollen, als er sagte:

„Höre mich an Irene“. Hättest Du noch vor zwei Tagen gewagt, was Du heute gebest, ich weiß nicht wessen ich fähig gewesen wäre, heute ist es Andere. Frage mich nicht warum, bleibe in Deine eigene Brust und Du wirst Dir sagen können, dass Du am wenigsten berechtigt bist mir Vorwürfe zu machen, von mir Rechenschaft, Aufständigkeit zu fordern. Frage nicht nach dem Beweggrunde meiner Handlungen, er enthält weder für mich, noch für Dich erfreuliches, begnüge Dich mit dem, was Du gesehen und mit dem Versprechen, dass von Alledem was hier vorgegangen, auch davon, die, ich weiß es, die Schuld daran tragen, kein Vorwurf gemacht wird. Aber forsche nicht weiter, ich bitte Dich darum und wenn es nöthig ist befehle ich es Dir. Und nun gehe auf Dein Zimmer, und beherrsche meine Worte, wenn Du nicht willst, dass auch der letzte dünne Flor zerreiße, der jetzt noch unser Inneres verdeckt und es nicht sehen lässt, dass das Band, das unsere Herzen einst verbunden, dem Zerreißen nahe ist.“

Luigi wandte sich ab von ihr, vielleicht um das Weib seiner Lippen, die Thräne in seinem Auge zu überbergen die seine Worte klingen fraßen, vielleicht auch um das bleiche verwirrte Wesen nicht zu sehen, das mit gesenktem Auge noch immer auf derselben Stelle stand.

Jetzt erhoben sich die gesenkten Augen, sie sah, dass er sich von ihr gewendet, dass seine Blicke auf dem Bilde ruhten, ein Ton wie ein unterdrücktes Schluchzen entrang sich ihrer Brust und die bebenden Hände auf das Herz gepresst, wandte sie hinauf.

XV.

Luigi blieb allein, auch seine Hände pressten sich auf die Brust, er wandte sich der Thüre zu und ein schmerzlicher Blick folgte der wankenden Gestalt.

Irene war fort und mit ihr, er fühlte es nur zu wohl, der letzte Funke ehelicher Eintracht, der letzte Schimmer ihres Liebesglückes. Er hatte ihr gesagt, dass er sie nicht mehr liebe, und war dies wahr? o nein! Sie war es ja, die den ersten Sonnenstrahl in sein von frühen bitteren Leiden verdüstertes Gemüth gezaubert, den ersten Funken der Liebe zu einem Weibe in seiner Brust entzündet. Sie war's, die sechs Jahre hindurch ihm liebend zur Seite gestanden, die nur seiner Liebe geklebt und er liebt sie noch, er wird sie ewig lieben.

Sein Blick streifte das Gemälde auf der Staffelei. Er fühlte, dass es nur auf seine Phantasie, doch nicht auf sein Herz eingewirkt, dass es ihn begeistert, aber nicht besesselt, dass die erste Neigung seines Herzens auch die einzige bleiben werde. Er fühlte, dass der Blick dieses Weibes ihn berauschen, zu ihren Füßen fesseln konnte, aber niemals für die Dauer beglücken konnte, wie dies Irene that. O, Otto, Otto! wenn nur er nicht wäre, dem er all die Leiden seiner Kindheit, die Entbehrungen seiner Jugend, allen Kummer seines späteren Lebens dankte. Er trat zur Staffelei und sein Taschermesser hervorziehend, wollte er das Bild zerzeichnen, doch nein, er wollte es Irene anschauen und wenn sie auf das Bild blickte, dann sollte sie sich stets an die bittersten und freudigsten Stunden ihres Lebens erinnern, der Stunde, in der sie die Liebe ihres Gatten für ewig verloren geglaubt und doch für ewig wiedergefunden hatte.

Er wollte zu ihr gehen und sie um Verzeihung des Vorgefallenen wegen bitten, doch nein, sie sollte überrascht sein, und wenn sie am Abende ihr Toilettezimmer betrat, sollte sie das Bild dort finden und ihn, der sie um Verzeihung bitten wollte.

Irene war in den Salon zurückgekehrt, eine entsetzliche Leere erfüllte ihre Brust, eine unfähliche Qual zerriff ihr Herz und auf den Stuhl sinkend, barg sie den wirren Kopf, das thränenüberströmte Antlitz in die bebenden Hände.

Jetzt war's vorüber mit der Liebe ihres Gatten, vorüber mit dem Frieden ihres Hauses, er liebte sie nicht mehr, und sie, die Leere ihres Herzens, sagt es ihr, sie liebt ihn auch nicht mehr.

Unwillkürlich erinnerte sie sich der Worte, die ihre Mutter einst zu ihr gesprochen, der Worte:

„Du suchst in Luigi's Leidenschaftlichkeit, in seinen glühenden Blicken und Küffen den Beweis für die Wahrhaftigkeit und Verständigkeit seiner Liebe, während Otto's ruhiges und vertrauensvolles Wesen Dich an ihm zweifeln lässt und dort liegt eben, in dieser milden Zärtlichkeit, die beste Bürgschaft wahrer, inniger Liebe, das sicherste, ja untrügliche Zeichen einer zufriedenen, glücklichen Ehe, während das Strohfeuer der Leidenschaft nur zu bald verflammt und in den meisten Fällen Gleichgiltigkeit, wo nicht gar Haß oder Verachtung zurückläßt.“

Ja ihr Mutter hatte Recht gehabt, die Leidenschaft

die sie zu Luigi zog, sie war verflammt und Gleichgiltigkeit, von seiner Seite vielleicht Haß, war die düstere Asche dieser frühe erloschenen Flamme.

O, hätte sie der inneren Stimme des Vertrauens, der ersten innigen Jugendliebe gefolgt die sie zu Otto zog, wie glücklich wäre sie, wie glücklich er gewesen. Jetzt war es aus mit der Hoffnung auf Glück, aus für immer.

„Eine Weile sah sie so in schmerzlichen Gedanken versunken da, dann allmählich hörten die Thränen zu fließen auf, der schmerzliche Ausdruck in ihren Zügen machte einer Wiene düsterer Entschlossenheit Platz, die Seufzer drängten sich in ihre Brust zurück und aufstehend sagte sie, gleichsam um sich selbst Rechenschaft von ihrer Lage zu geben laut und fest:

„Es ist vorüber, er hat es so gewollt, er liebt mich nicht, ich liebe ihn nicht, Gleiches mit Gleichem.“

Sie schweig und senkte düster den Kopf, dann starr vor sich hinflickend murmelte sie weiter:

„Ja Gleiches mit Gleichem, wäre er mir treu geblieben, hätte er mich noch geliebt, es wäre ihm gelungen mir den verlorenen Frieden wiederzugeben, ihm mein Herz wieder zuzuwenden; er hat es nicht gewollt, nun wohl! er wird die Folgen tragen, wie ich sie tragen werde und wenn er jetzt zu meinen Füßen läge, wenn er den Staub an meinen Sohlen küßte und mir schwören würde ewig treu zu sein, ich bliebe fort und er sollt sehen dass ich ein Weib, jedoch keine Gelavin bin und dass seine Kälte, meine Gleichgiltigkeit hervorgerufen“, und gleichsam als wolle sie beweisen, dass sie die Wahrheit gesagt, dass ihre Gleichgiltigkeit wirklich bestche, trat sie vor den Spiegel und ordnete ihre Coiffüre.

Sie erinnerte sich, dass sie die Thüre des Salons verriegelt, erhobenen Hauptes, als ob sie sich selbst das Zeugniß geben wolle, dass sie nicht traurig, nicht niedergeschlagen sei, schritt sie zur Thüre, und den Riegel zurückschiebend, trat sie an den Tisch, setzte sich auf den neben demselben befindlichen Stuhl, den Luigi früher eingenommen und blätterte gleichgiltig in den Zeitungen.

Es mochte sie wohl nicht interessieren, was die Blätter enthielten, denn gähnend lezte sie Cines nach dem Anderen auf den Tisch zurück. Jetzt hatte sie das fünfte in der Hand und nachlässig drehte sie es nach allen Seiten.

Die Hand mit der Zeitung sank ihr in den Schooß und wieder flüsterte sie:

„So mit mir zu sprechen, so rauh, so gebieterisch, als ob ich ein Bürgerweib wäre, das dem Gatten gehorchen muß, der sie ernährt, und wie kalt, wie rücksichtslos“, sie fuhr mit der Hand über die Stirne und die Zeitung wieder emporhebend, überflog sie gedankenlos die verschiedenen Rubriken.

Plötzlich röthete sich ihre Wange, ihr Auge war auf einem wohlbekannten Namen haften geblieben und rasch überflog sie den Artikel, der die Ueberschrift „Zur Wahlbewegung in P.“ trug.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. Z. Steinyer'schen Hause.

# ELEMENTAR-Versicherungs-Actien-Bank.

## Stammcapital 2 Millionen Gulden.

Präsidium:

**Grf. Constant. Wickenburg.** **Br. Th. Raule.**  
**Joh. C. Sothen.**

Wir haben die Ehre, das pl. t. Publikum in Kenntniß zu setzen, daß die

## Elementar - Versicherungs - Actien - Bank,

vermöge ihrer Beziehungen zu ausländischen Anstalten, in der Lage ist, rüch-sichtlich der

## Hagelversicherungen

derartig günstige Bedingungen zu gewähren, wie solche von keiner sonstigen Gesellschaft geboten werden:

Für je fl. 100 Versicherungswert beträgt die Prämie:

von Futterfrüchten, Kukuruz fl. —.40	von Flachs fl. 2.50
" Halmfrüchte . . . fl. 1.—	" Wein fl. 4.—
" Delfrüchte . . . fl. 1.—	" Tabak fl. 5.50.

Dies vorausgeschickt, laden wir das pl. t. versichernde Publikum ein, die Versicherungen gegen

(502-3.3)

## Hagelschäden

bei der **Elementar-Versicherungs-Actien-Bank** aufzugeben, und sind wir mit Vergnügen bereit, jede wünschenswerthe Auskunft zu erteilen.

Die Hauptagentenschaft der **Elementar-Versich.-Act.-Bank**, bei

**J. Kintzig in Arad.**

☛ Versicherungen gegen Feuerschäden werden ebenfalls zu billigsten Prämienätzen aufgenommen.

## Die Wechselstube

# Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4,

emittirt

(261-30)

## Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen, und außerdem ein Zinsrentnertrag von

**30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten** zu genießen.

### Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

**1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos.**

Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie 6. 23. fl. 400.

**1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos.**

Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

**1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.**

Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

**1 Innsbrucker (Tiroler) Los.**

Haupttreffer fl. 30.000

### Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

**1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos.**

Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.

**1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los.**

Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.

**1 Sachsen-Meinigen-Los.** Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 südb. 23.

**Auswärtige Aufträge** werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungen-listen werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.



## Arverési hirdetés.

Az aradi e. f. kir. tettes. törvényseknek f. 6. 3300. sz. a. kelt árverési végzésével fogva, szab. kir. Arad városi 2493. sz. au tskönyvben néhai Hunyady János nevére elveti, s annak hagyatékához tartozó 800 frtra becsült Arad-Pernyáya előváros Dometer utcában, 65 számú ház, beltelek s kertből álló ingatlan, kikéltési összegül elfogadott becs. 10% nek letétele mellett, a helyszínen, f. 1. 12-ik évi június 28-án napjának becsáron vagy azon f. 1. 1. továbbá f. 1872-ik évi július hó 30-ik napján sz. becsáron vagy azon felül d. u. 3 órákor következő feltételek mellett el fog adatni.

Az árverési szándékozók az árverés előtt b. r. kikéltett kezéhez a 800 frt kikéltési árnak 10%-t b. n. pénz gyanánt lefizet. ezen kötelezettség alól csupán a netán árverési kívánó telekkönyvi tulajdonosok menthetők fel.

A legtöbbet ígérő mint vevő köteles a vételárnak egy harmadát — b. n. pénz betudásával azonnal — a második harmadát az árverésnek törvényeszi jóváhagyásától, illetőleg ezen jóváhagyásról lett értesítésétől számítandó 8 napok alatt, s végre harmadik harmadát a jóváhagyásról: értesítésétől számítandó két hónap alatt az Arad városi árverésztárba befizetni.

A vevő az ingatlan birtokába azonnal lép, de telekkönyvi tulajdon csak az árverési feltételeknek teljesítése után nyerhet.

Minden az ingatlannal kapcsolatban levő köztörvényes és átirási illetéket a leütés napjától vevő viseli. és a mennyiben vevő a feltételeknek pontosan eleget nem tenne, ellene hivatalból, vagy bármely érdekelt fél kérelmére, vevő kárára és veszélyére újabb árverés leendő elrendelendő, a melyben az ingatlan a fentebbi becsáron alól is, és egyetlen egy árverési határnapon eladható leendő.

Vége felhívotnak mindazok, a kik ezen ingatlan iránt talajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, hogy igénykeresetüket ezen hirdetés közzétételének utolsó napjától számítandó 15 napok alatt habár külön értesítést nem nyertek is — az aradi e. f. kir. tettes. törvénysekhez annál bizonyosabban nyújtsák be, minthogy ellenkező esetben azok az árverést nem gátolhatván, egyedül a vételár feleslegére utasítani fognak.

Kelt Aradon, 1872-ik évi május hó 28. napján.

**Erdélyi Döme,**

kik. bírósági végrehajtó.

(540-3.3)



## Eine Essig-Fabrik

in **Elek**, nach der neuesten Methode eingerichtet, in bestem Zustande — sammt Haus mit 5 Zimmer, Keller, Speis, großen Boden und Schoppen, Schüttboden, — wie auch andere Geräumlichkeiten sehr vortheilhaft für ein Productengeschaft, Industrie-Unternehmung oder Spiritus-Fabrik, ist gegen sehr günstigen Bedingungen zu verpachten. — Näheres beim Eigenthümer **Szal Antal** in Elek. (535-3.3)

## Hirdetmény.

Alulirt hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a főnlaki magy. kir. kincstári erdőrezs 1872-ik évi végzésében találtató faanyag és pedig:

- 431 1/4 öl tölgy hasábfá
- 39 1/4 " szil "
- 34 " nyár "
- 28 " kemény dorongfa
- 13 " lágú "

f. év június hó 17-ik napján a helyszínen d. e. 9 órákor nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés mellett el fog adatni. — Mire venni szándékozók illően meghívotnak. (538-3.3)

Pécskán, 1872. évi június hó 1-én.

**Magy kir. erdőhivatal.**

1500. (539-3.3)

1872.

## Sicitations-

## Kundmachung.

Von Seite des Knyaj Antal als Versicherungs-Actuar des Fiskher Palint wird in der Executions-Acte gegen Josef Pappus, laut Sicitationsbeschluss 2. 1599/1872 des im Kanczer Grundbuchprotocoll unter 3. 170 verzeichnete, auf 93185 fl. geschätzte adelige Besitzthum, bestehend aus Gebäuden und Realrechten, gegen Erlag von 10% des Auslieferungpreises als Neugeld beim Kanczer Gemeindehaus am 2. Juli 1872, Vormittags 10 Uhr, entweder um oder auch unter dem Schätzungswert in öffentlicher Sicitation veräußert.

1. Die Sicitanten sind verpflichtet, 10% des Schätzungswertes entweder in Baarem oder in Sparcassabücheln, in Werthpapieren nach dem Börjencurs, oder in Pfandbrieffen der österr. Bodencreditanstalt als Neugeld zu Händen des mit der Sicitation betrauten Richters zu deponiren.

2. Der Meistbietende ist verpflichtet, unter Einrechnung des Neugeldes, sobald die Sicitation in Rechtskraft getreten ist, 1/3 des Kaufsummen innerhalb 14 Tagen, 1/3 nach 6 Wochen und 1/3 nach 12 Monaten, vom Sicitationsstage an gerechnet bei dem Borjenczer f. Gerichte zu legen; im entgegengekehrten Falle wird auf Gefahr und Kosten des Käufers bei einer zu bestimmenden nur einmaligen Sicitation die Realität auch unter dem Schätzungswert dem Meistbietenden hintergegeben.

3. Der Käufer tritt nach Erlag der ersten Rate sofort in den factischen Besitz der Realität und hat auch von diesem Tage an die Lasten zu tragen; als sein Eigenthum wird dieselbe jedoch erst nach Erlag der ganzen Kaufsumme grundbüchertlich eingetragen.

4. Die Ueberschreibungskosten hat Käufer allein zu tragen, h. m. werden gleichzeitig auch jene Hypothekargläubiger, die nicht im Orte dieses Gerichtes wohnen, aufgefordert, im Sinne des §. 433 der Proceßordnung, hier einen Bevollmächtigten zu ernennen, und deren Namen bis zum erfolgten Verkauf anzumelden, gleichzeitig werden alle jene, die Rechtsansprüche oder Eigenthumsrechte geltend machen zu können glauben, aufmerksam gemacht, im Sinne des §. 466 der Proceßordnung ihre Rechtsansprüche innerhalb der gesetzlich festgesetzten Frist einzubringen.

5. Da 1/3 dieser Realität zu Auslieferung der Witwe nach Johann Pappus unter C. 1., für die Dauer ihrer Wittwenchaft einzuverleihen ist, so wird das Gut unter Aufrechterhaltung der unter C. 1. bezeichn. Last, sowie mit Ausnahme der im Situationsplan unter A. B. und C. bezeichn. 30 Joch Acker und 6 Joch Wiesen veräußert; sollte aber die Realität unter Aufrechterhaltung der unter C. 1. bezeichn. Last nicht deart veräußert werden können, daß die unter C. 8. intabulirten 8000 fl. der österr. Bodencreditanstalt herauskommen, in dem Falle wird dieselbe auch ohne die unter C. 1. bezeichn. Last veräußert.

Aus der am 23. Mai 1872 abgehaltenen Sitzung der Grundbuchbehörde des Borjenczer f. Gerichtshofes.

Die Grundbuchbehörde des Borjenczer f. Gerichtshofes.

# Subscriptions-Aufruf.

Das k. u. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat die Errichtung einer in **Großwardein** und sobald 30% des Actienkapitals eingezahlt sein werden, zu eröffnenden

## Biharer Comitats-Sparcassa

genehmigt. Für diese Sparcassa werden von den 1000 Stück Actien à 200 fl. 300 Stück von den Subscribenten zur öffentlichen Zeichnung überlassen.

Die Subscription kann in **Großwardein** im Comptoir des Herrn

**Ignaz Adler**

in **ARAD** aber in den Localitäten der Arader Comitats-Sparcassa am 10. und 11. Juni l. J. stets von Morgens 9 bis Mittags 12 und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr bewerkstelligt werden.

Die Subscribenten haben für jede gezeichnete Actie in den Actienbetrag einzurechnende 10% und 3 fl. als Gründungs- und Einrichtungskosten zu erlegen.

Im Falle einer Ueberzeichnung wird die entsprechende Reduction der Actien innerhalb 10 Tagen erfolgen, wodann die für die überzeichneten Actien eingezahlten Beträge sofort rückgezahlt werden.

Großwardein, 28. Mai 1872.

Im Auftrage der Gründer:

**Böthy Andor,**  
provisorischer Präses.

(531-2,2)

# Kundmachung.

Der Centralauschuß der k. Freistadt Arad hat behufs Durchführung der Wahl des Reichstags-Deputirten, in seiner am heutigen Tage abgehaltenen Sitzung die folgenden Beschlüsse gefaßt:

**I. Bezüglich des Termins für die Wahl des Reichstags-Deputirten:**

Als Termin für die Wahl des Reichstags-Deputirten der k. Freistadt Arad wird der **18. Juni l. J., und als Zeit des Beginnes der Wahl die 8. Morgenstunde** bestimmt.

**II. Bezüglich der Leitung der Reichstags-Deputirtenwahl:**

Zur Leitung des ganzen Wahlactes, mit Bezug auf die Wahl des Reichstags-Deputirten der k. Freistadt Arad, wird im Sinne des §. 26 des G.-U. V: 1848 zum

Präses: **Kishalmi Ferencz,**  
Notär: **Remetei Fülöp,**  
Präses-Stellvertreter: **Izzó István,**  
Notär-Stellvertreter: **Sarlott Domonkos**

(534-4.6)

erwählt.

**III. Bezüglich des Wahlplatzes:**

Als Wahlplatz wurde der in der inneren Stadt gelegenen „**Tököly-Platz**“ bestimmt.

**IV. Bezüglich der erforderlichen Verfügungen zur unbehinderten Verlauf der Abstimmung.**

Mit der Durchführung aller, zum ruhigen, unbehinderten Verlauf der Abstimmung, und Verhinderung allfälliger, von welcher Seite immer herrührenden, die Freiheit der Wahl beeinträchtigenden Störungen wird der Wahlpräses Herr **Kishalmi Ferencz** betraut.

Aus der am 1. Juni 1872 abgehaltenen Sitzung des Centralauschusses der k. Freistadt Arad.

**Remetei Fülöp,**

als Notär des Centralauschusses.

**Vörös Pál,**

Bürgermeister, als Präses des Centralauschusses.

# Kundmachung.

Von Seite des Stadthauptmannamtes der k. Freistadt Arad wird zufolge Beschlusses der ständigen Seuchencommission vom 1. Juni l. J., Z. 1, hiemit kundgemacht, daß in Folge der in der Gajaer Kuhherde sich gezeigten epidemischen Maul- und Fußkrankheiten, mit Rücksicht auf die Verhinderung einer weiteren Verbreitung dieser Epidemie, bis zum Erlöschen derselben das Austreiben der kranken Thiere auf die Weide untersagt, und der städtische Thierarzt zur Anwendung der erforderlichen Präservationsmaßregeln angewiesen wurde. Dem zu Folge werden Viehbefitzer bei einer Strafe von 1 bis 20 fl. hiemit angewiesen, eine bei ihrem Viehstand allenfalls wahrgenommene Krankheit sofort dem Stadthauptmannamt anzuzeigen, die kranken Thiere von den Gesunden abzusondern und bei deren Pflege sich strengstens an die Verordnungen des Thierarztes zu halten. Gleichzeitig wird auch der Verkauf der Milch, Butter, Käse und des Fleisches der kranken Thiere bis zum Erlöschen der Epidemie unter empfindlicher Geldstrafe streng verboten.

Arad, 1. Juni 1872.

(542-3.3)

**Urbányi,**

Stadthauptmann.

# Hirdetmény.

Közhírré tétetik, miszerint a lippai kincstári ügyészi lak fedélzetének helyreállítása, mely költségvetésileg 639 frt. 93 1/2 krt. állapított meg, e hivatal irodájában **f. é. június 15-én, reggeli 9 órakor,** nyilvános árlejtés útján a legkevesebbet ígérőnek átengedtetni fognak. (545-2.3)

Ezen árlejtésnél részt venni szándékozók kötelesek a kiáltási összeg 10%-át bاناتpénzzel letenni.

Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és 10% bاناتpénzzel ellátva alóírt hivatalnál — hol az árlejtési feltételek megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Ich habe die Ehre dem pl. T. Publikum die höflichste Anzeige zu machen, daß ich den Ort meines

**zahnärztlichen Ateliers**

verändert und zur höchsten Bequemlichkeit der hochgeehrten Patienten eingerichtet habe.

Bereitige alle Arten Zähne und Gebisse nach englischem und amerikanischem Systeme. Künstliche Gaumen, heile alle Mund- und Zahnkrankheiten.

Hochachtungsvoll  
(541-2,3) **H. MORGENSTERN,**  
Zahnarzt.

Wohnt im Johann Tedeschi'schem Hause, nächst dem Stadthause, II. Sted.

# Heurechen.

**Jasper'sche Construction,** für eine Pferde-Bespannung, vom Kutscherführer die Entlehnung aufs beste ausgeführt, sind vorräthig zu haben in der

**Maschinen-Reparatur-Werkstätte**

des

**Andreas Maurer**

in Arad, Herrngasse.

Neue Feuerbojen für Locomobile, Einziehung neuer Rohrwände, alle Kesselarbeiten, Dreharbeiten, Metallarbeiten und jede in dieses Fach einschlägigen Gegenstände werden auf das solideste ausgeführt; ferner sind fertige **Weinpressen, Treibbottiche, Brunnen-Pumpen** und mehrere Bestandtheile zu Dreschmaschinen vorräthig. (520-3.6)

1557 sz.  
1872

(537-3,8)

# Hirdetmény.

A battonyai ispánsági kerületben fekvő kis iratos 562<sup>1219</sup>/<sub>1000</sub> holdas pusztai földek és rajta lévő épületek 1872<sup>1</sup> évi szeptember hó 1-től kezdődő három évi bértartamra leendő bérbeadása iránt **f. évi június hó 25-ig** zárt ajánlati tárgyalás nyitvatván meg. A bérleti szándékozók felhivatnak tehát, miszerint 50 kros bélyegjeggyel és 10% bاناتpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a fentebbi záros határidő déli 12 órájáig ezen igazgatóságnál benyujtsák.

Ily ajánlatokban a bér idő, a felajánlott haszonbér, év és holdanként szám szerint és szóval, valamint az is világosan kiirandó, hogy az ajánlattevő ezen földeket, az árverés és szerződési feltételeket ismeri.

Egyéb feltételek ezen igazgatóságnál a hivatalos órákban betekintheők.

Pécska, 1872. évi május hó 24-én.

**A m. k. jószágigazgatóság.**

1679.  
1872.

(547-1.3)

# Árlejtési hirdetmény.

A pécskai kincstári uradalomhoz tartozó alább nevezett épületeknél eszközendő tatarozási és helyreállítási munkálatok kiadására a pécskai jószágigazgatósági irodában 1872. évi június 14-én délelőtt 9 órakor árlejtés fog tartatni.

A költségvetések következőképen állapítottak meg:

Kovácskői pusztai XII. sz. részletre nézve 948 frt. 84 kr.

Kunágota XII.

cselédlak . . . . . 224 frt. 64 kr.

magtár . . . . . 236 " 87 "

lóistálló . . . . . 171 " 91 "

bérlőlak . . . . . 74 " 40 "

ökör istálló . . . . . 249 " 97 " 957 frt. 79 kr.

Kovácskői-hendrei-esárda . . . . . 441 " 27 "

Kovácskői XVII. sz. bérleten lévő épületre 648 " 51 "

Pécskai erdőmesteri lakra nézve . . . . . 172 " 44 "

Pécskai ellenőri lakra . . . . . 163 " 27 "

összesen 3332 frt. 12 kr.

Az árlejtési feltételek, valamint a költségvetések az alóírt igazgatóságnál betekintheők.

Vállalkozni kívánók 10% bاناتpénzzel ellátva ezennel meghivatnak.

Írásbeli zárt ajánlatok is a szóbeli árlejtés megkezdése előtt elfogadtnak, melyek 50 kros bélyeggel és 10% bاناتpénzzel ellátva legyenek, s melyekben, határozottan kijelentendő, hogy a vállalkozó a feltételeket ismeri és elfogadja.

Pécska, 1872. évi június hó 3-án.

**A m. k. jószágigazgatóság.**